

Niels Werber

Projekt für das Konstanzer Kulturwissenschaftliche Kolleg / Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ zum Thema:

Geplante Peripherien. Das Problem der Steuerbarkeit von Marginalisierungs- und Chaotisierungseffekten Geplante Peripherien. Das Problem der Steuerbarkeit von Marginalisierungs- und Chaotisierungseffekten

Raumkontrolle und Grenzregime bei sozialen Insekten

Überblick: Das Forschungsvorhaben, das ich als Fellow des Kulturwissenschaftlichen Kollegs des Konstanzer Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen der Integration“ verfolgen möchte, ist ein wichtiger Teil meines auf mehrere Jahre hin angelegten Projektes zur Kulturgeschichte „Sozialer Insekten“. Soziale Insekten dienen heute so unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Ökonomie, der Kybernetik, der Soziologie, der Philosophie und in nahezu allen Sparten der massenmedialen Kommunikation vom Roman bis zum Film und von der Presse bis zum Fernsehen als Bildbereich, auf den gesellschaftliche Fragen projiziert werden. Die historische Dimension dieser „gepflegten Semantik“ reicht über die Ikonographie und Topik der Vormoderne bis in die Fabelsammlungen und Parabeln der Antike zurück. Seitdem fungieren Ameisengesellschaften oder Bienenstaaten als Projektionsflächen, auf denen Muster und Probleme sozialer Ordnung durchgespielt werden. Ein Teil dieser Simulationen betrifft den Raum der Gesellschaft und die Regime der Raumordnung. Da im Medium der sozialen Insekten unterschiedlichste Modelle der Herrschaft über den Raum, seiner Durchdringung, Verwaltung, Bagatellisierung oder Annihilation simuliert werden, fallen zentrale Anliegen des Konstanzer Einladungskonzepts „Geplante Peripherien“ in die Kernfragen meines Forschungsprojektes, insbesondere Fragen der Steuerbarkeit von sozialen Prozessen und ihrer räumlichen Ordnung, der Grenzregime und der Integration.

Exposé: Mit der Einreihung der Ameisen und Bienen unter die Gattung der „politischen Tiere“ hat Aristoteles in seiner *Politik* einen immer wieder angeführten, noch heute berühmten Topos begründet. Zumal die Ameise gilt als „the paragon of social animals“. Die in der Antike von Philosophen, Naturkundlern und Fabeldichtern kultivierte Gemeinsamkeit von Ameisen und Menschen hat die Möglichkeit begründet, soziale Fragen am Exempel der Insekten auszutragen. Menschliche und Insekten-Gesellschaften verteilen Körper im Raum. Die Art und Weise, wie dies jeweils geschieht (und wie der Raum zwischen den Körpern medial überbrückt wird), ist von entscheidender Bedeutung für die konkrete Ordnung der Gemeinschaft. Jede Raumordnung einer Gesellschaft ist kontingent, historische und kulturelle Alternativen fallen seit langem ins Auge. Diese Kontingenz macht sie geeignet für Simulationen bestehender und alternativer gesellschaftlicher Ordnungen des Sozialen und ihres Raumes. Soziale Insekten stellen seit Jahrhunderten einen Projektionsschirm zur Verfügung, auf dem diese Simulationen stattfinden können. Der Bedarf eines solchen

Simulationsraums ist vor allem in jenen Sozialordnungen gegeben, in denen tragende Strukturen – sozusagen die unhinterfragbaren Integrationsbedingungen einer Kultur – unter „Latenzschutz“ stehen und der Beobachtung entzogen werden. Während das kulturelle Bild der Bienenstaaten bis ins 18. Jahrhundert hinein die monarchistische Verfassung mit der Autorität einer natürlichen Legitimität ausstattet, werden Alternativen zur stratifikatorischen und konzentrischen Ordnung der Gesellschaft in der frühen Neuzeit am Modell der Ameisen diskutiert, deren Gewimmel etwa in der Emblemik des Barock dezidiert als unhierarchisch und dezentral den Wappentieren der Souveräne und ihrem Gefolge entgegengestellt worden ist. Und es sind ebenfalls Ameisengesellschaften, an deren Modell zur Zeit Soziologen wie Dirk Baecker oder Bruno Latour Gegenentwürfe zur funktionspezifischen Moderne entwickeln oder, im Falle Rudolf Stichwehs, Grundzüge der Weltgesellschaft erkunden. Daß soziale Insekten für ganz unterschiedliche Gesellschaftsentwürfe Pate stehen können, liegt aber nicht nur an den divergierenden Theorieinteressen der Soziologen und Gesellschaftsphilosophen, sondern auch an den Paradigmenwechseln der Myrmekologie. Und wenn ein bedeutender Entomologe wie Karl Escherich 1934 im Termitenstaat ein Vorbild für die faschistische ‚Neue Ordnung‘ findet, hat dies seine Gründe nicht nur in einer Anpassung des Münchener Rektors an die ‚Ideologie‘ der nationalsozialistischen Machthaber, sondern auch an einem Wandel in der Darstellung der sozialen Organisation von Insektenvölkern, deren Niederschlag auch in anderen Werken dieser Zeit wie etwa Jüngers *Arbeiter* oder Huxleys *Brave New World* nachzuweisen ist. Die Pareto, Tarde und Spencer lesenden Entomologen modellieren die Sozialität ihrer Insekten immer ‚totaler‘, ‚darwinistischer‘ und sozusagen ‚integrierter‘, insofern Integration als „Reduktion von Freiheitsgraden“ Wahlmöglichkeiten und Entscheidungsspielräume einschränkt zugunsten alternativenloser Wenn-Dann-Verkettungen. Wenn freilich die Entomologie ihre soziologischen Modelle von Systemtheoretikern und Kybernetikern bezieht und auf Selbstorganisation statt auf Steuerung setzt, bekommt die Ameise einen besseren Ruf. „Man kann mit Ameisen nicht fertigwerden, weil sie ein [...] Rhizom bilden, das sich auch dann wieder bildet, wenn sein größter Teil zerstört ist“, freuen sich Deleuze und Guattari über ein soziales Insekt, dessen Ordnungsmuster einmal nicht der hierarchische Baum ist. Diese auch von Latour übernommene Annahme einer rhizomatischen Organisation der Ameisengesellschaft zeitigt massive Konsequenzen für die Modellierung des Raums der Gesellschaft, etwa werden Vorstellungen strikter Lineargrenzen abgewiesen zugunsten fließender Übergänge.

Von den „weise“ ihre Ressourcen verwaltenden Ameisen und den ihren Gegner wie aus dem Nichts von allen Seiten anfallenden Bienenschwärmen der Antike (Sprüche Salomos, 6, 6; 5. Moses 1,44; Psalm 118,12) bis zur aktuellen Soziobiologie und Schwarmforschung zieht sich das Problem der Verteilung der sozialen Insekten im Raum. Je nach entomologischen Wissen, Genre und Medium (Fabel oder Bibel, Film oder Forschungsbericht...) gelten Ameisen oder Bienen als seßhafte Ackerbauern oder als Nomaden, als Gründer expansiver Imperien oder als Weber filigraner Rhizome, als Errichter unveränderlicher Ständestaaten und

ihrer baugleichen Kolonien oder als geniale Schöpfer einer dynamischen, fluiden Netzwerkgesellschaft. Anhand dieser Musterbilder sozialer und topographischer Ordnung werden die Kernfragen des Fellow-Programms „Geplante Peripherien“ durchgespielt. Die seit der Antike perennierende, von Literaten und Philosophen, Soziologen und Biologen immer wieder erneuerte (und erzählte) Analogie zwischen der Gesellschaft des Homo Sapiens und den sozialen Insekten ermöglicht es, anhand der Beobachtung von Ameisennestern oder Bienenkolonien die topographische Dimension der kulturellen Grundlagen von Integration zu erkunden. Spätestens seit den Macy-Konferenzen, die mit massiver Beteiligung von Entomologen und Kybernetikern stattfinden, wird die Raumfrage als Problem der Steuerung aufgefaßt. Zugleich läßt sich beobachten, daß die topographische Leitdifferenz stratifizierter Gesellschaftsmodelle: die Unterscheidung von Zentrum und Peripherie zunehmend ihre Bedeutung verliert und von Schwarm- und Netzwerkmodellen abgelöst wird, deren Akteure oder Agenten in einem „space of flows“ (Manuel Castells) operieren. Es ist nicht mehr die Bienenkönigin, die vom Zentrum ihres Staates die Kontrolle über den Raum etabliert, sondern die Selbstorganisation des „Hives“, der das Schwarmkollektiv im Raum verteilt. Die Reichweite des Befehlsflusses der Zentralgewalten begrenzt nicht länger das Insektenreich; vielmehr sind es die Verknüpfungsleistungen der vielen Ameisen, die diesseits der klassischen geopolitischen Aufteilung und hierarchischen Kontrolle des Raums das „Soziale wieder versammelbar“ machen, wie Bruno Latour über die Ameisen und die Zukunft unserer Gesellschaft gleichermaßen schreibt: Mit spektakulärer Geste verzichtet Latour darauf, „DIE Gesellschaft oder das Große Tier zu beschreiben“. Ihren Untersuchungsgegenstand findet die stets *ANT* genannte *Akteur-Netzwerk-Theorie* in jenem „Gewimmel“ der vielen *kleinen Tiere*, das hinter den Kulissen der großen Staatskulissen und Gesellschaftsbilder zu finden sei. Statt die „Leichen der Leviathane zu sezieren“, solle der ANT-Forscher sich an eine „Ethologie“ der kleinen Tiere begeben. Um all den „üblichen“, aber eben irreführenden großen Bildern vom Ganzen zu entgehen, müsse man es mit der „Ameise“ halten, ja, man solle gar, nach dem Vorbild der äsopischen Fabel, zu einer Ameise werden. „Ameisen ward ihr, Ameisen werdet ihr bleiben!“, ruft Latour seinen Kollegen zu. Um die Elemente und Akteure des Sozialen zu versammeln und ein soziales Feld als Netzwerk anzuschreiben, so Latour, müsse der „ANT-Forscher“ sich „wie eine Ameise abmühen [...], um noch die allerwinzigste Verbindung herzustellen“. Statt das Soziale in den „größeren Rahmen“ zu stellen, solle ANT „die Landschaft flach halten“. Diese „flache Landschaft“ Latours ist enthierarchisiert – und in ihr „versammelt“ sich das Soziale in einer Form netzwerkartiger Selbstorganisation, deren Integrationsmuster nicht anhand der Differenzen von Zentrum und Peripherie, Innen und Außen, Territorium und Grenze zu beschreiben sind. Die Ameise weist dem ANT-Forscher den Weg in einer „neue Gesellschaft“, deren Beschreibung eine „neue Soziologie“ erfordert.

Die Semantik der sozialen Insekten steht zu der mit ihren Mitteln beschriebenen Gesellschaft keineswegs in einem bloßen Verhältnis der Abbildung. Latour beispielsweise entdeckt seinen erweiterten, von den Großen Bildern und Großen Tieren befreiten Begriff des

Sozialen in der „Soziobiologie“, und zwar speziell in der Entomologie. Mit Edward O. Wilson wird einer der bedeutendsten amerikanischen Ameisenkundler angeführt, dessen gemeinsam mit dem deutschen Spitzenforscher Bert Hölldobler verfaßtes Standardwerk *Ants* zum Bestseller und Publikumserfolg wird, 1991 den *Pulitzer Prize in the Arts and Journalism* gewinnt und dessen Plädoyer für „cybernetic simulations“ die Tür zur Schwarm-Forschung öffnet, die es ihnen wiederum mit vielen Zitaten dankt. Deren Gründungstexte von 1999 und 2001 finden in den bewundernswert effizienten, kooperativen, flexiblen und arbeitsteiligen Ameisen der Entomologie ein „biologisches Exempel“ für Problemlösungen mit distribuierten, dezentralen, robusten Schwärmen. Die von Latour aufgelegte „neue Soziologie“ entwirft das Design einer „neuen Gesellschaft“ anhand von Organisations- und Verknüpfungsregeln, die er aus der entomologischen und kybernetischen Myrmekologie übernimmt. Etwaige Probleme mit der „Peripheriesteuerung“ an den Rändern der Funktionssysteme und Inklusionszonen der Weltgesellschaft kommen in diesem Entwurf nicht vor, denn die Differenz von Zentrum und Peripherie hat in den neuesten kybernetischen und soziobiologischen Beiträgen zur Ameisensemantik vollkommen ihren Sinn verloren. Dagegen tobt der „Kampf ums Dasein“, den die Disziplin der „angewandten Entomologie“ in den Insektenvölkern vor dem ersten Weltkrieg vorzufinden glaubt, auf einem ausgesprochen geopolitischen Terrain, das die eine Spezies besetzt, um die andere zu verdrängen. Karl Escherich fordert in seiner Rektoratsrede zu interdisziplinären Kooperation auf und schlägt die Einrichtung einer „Brückenwissenschaft“ vor, die das Spezialwissen der „angewandten Zoologie“, der „Rassenhygiene“ und der „Geopolitik“ zusammenbringt. Unter Hinweis auf Erich Wasmanns Parasitentheorie warnt Escherich vor „Korruptions- und Degenerationserscheinungen im Leben der Insektenstaaten“. Die Austilgung der Parasiten vom Lebensraum der Insektenstaaten ist geboten – Escherich erklärt diesen Zweig der Entomologie für ein „Gebiet, deren Studium jedem politisch interessierten Menschen nicht genug empfohlen werden kann.“

Forschungsziele: Die Kulturgeschichte der sozialen Insekten wird erforscht. Meine diskurshistorische und medienkomparatistische Studie liefert die Grundlage für eine Kulturgeschichte eines Bildbereichs, das natur- und humanwissenschaftliche Diskurse entscheidend prägt, als Schnittstelle zwischen den Disziplinen der Kybernetik, Soziologie, Biologie und den Humanwissenschaften fungiert und einen nachhaltigen Einfluß auf die kulturelle Selbstverständigung unserer Gesellschaft besitzt.

In Konstanz möchte ich vor allem die Raumdimension der Semantik sozialer Insekten und deren Konsequenzen für Fragen der Integration erkunden. Die Fragen, die Soziologen oder Entomologen, Literaten oder Philosophen an die von ihnen modellierten Insektengesellschaften richten, sind stets Grundfragen. Was der Mensch sei und seine Kultur, wird am Exempel der Ameisen- und Bienenvölker verhandelt. Über den Umweg dieser politischen Tiere verhandelt dieser Diskurs die kulturellen Grundlagen sozialer Ordnung.